

## Pressemitteilung

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Axel Burchardt

21.10.1997

<http://idw-online.de/de/news3475>

keine Art(en) angegeben  
Psychologie  
überregional

## Vereinigungsstrategien sozialpsychologisch untersucht

FSU-Mediendienst

Sozialpsychologische Perspektiven auf Osis und Wesis Vereinigungsstrategien untersucht

Jena (21.10.97) Erst war die Wende mit all ihrer Euphorie, dann kam rasch die Ernüchterung. „Von Wundern ist heute nicht mehr die Rede“, sagte Prof. Dr. Amelie Mummendey, denn Osis wie Wesis sehen die Entwicklung eher skeptisch. Wie das „komplizierte Verhältnis zwischen Ost- und West-Deutschen in Deutschland“ gestaltet ist, hat Prof. Mummendey gestern in ihrer Antrittsvorlesung analysiert. Die Sozialpsychologin an der Friedrich-Schiller-Universität, die erst im Frühjahr von Münster nach Jena gewechselt ist, konzentrierte sich bei der Präsentation der ersten Ergebnisse einer Studie auf Ost-Deutschland. Im Mittelpunkt ihres gutbesuchten Vortrags stand die Suche nach sozialer Identität im Rahmen des gesellschaftlichen Umbruchs.

„Menschen streben nach einem positiven Selbstkonzept“, erläuterte die Psychologin, die auch Mitglied im Wissenschaftsrat ist. Durch einen Vergleich mit anderen Individuen oder Gruppen wird dieses Selbstwertgefühl erlangt. Fällt der Vergleich zu eigenen Ungunsten aus, dann wird durch vielerlei Strategien versucht, erneut zu einer positiven Selbsteinschätzung zu kommen.

Obwohl der Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschen nach Ansicht beider Gruppen zugunsten der Wesis ausfällt, benutzen Ostdeutsche sie als wichtigste Referenzgruppe. Da die Gegenüberstellung in vielen Bereichen für die Neubundesbürger negativ endet, sind entsprechende Reaktionen zu erwarten, um die Selbsteinschätzung zu verbessern. Dabei existieren sowohl individuelle als auch kollektive Strategien, „um die unbefriedigende Situation der negativen Bewertung zu bewältigen“, führte Prof. Mummendey aus. Bei den Befragungen ihrer Untersuchungspersonen wurden zahlreiche Daten und Faktoren wie Stabilität, Legitimität oder Durchlässigkeit der Gruppengrenzen analysiert und zu einem Schema zusammengefügt.

Aus dem ermittelten vielfältigen Beziehungsgeflecht präsentierte sie ausgewählte Ergebnisse. Danach weisen Westdeutsche im Vergleich zu Ostdeutschen stärker auf eine gemeinsame Identität als Deutsche hin. Ostdeutsche hingegen wählen häufiger Wettbewerbsstrategien, um Ansehen und eine Verbesserung ihres materiellen Status zu erlangen. Dieser Wettbewerb wird durch einen hohen Grad an Ressentiments begünstigt. Und dieser Ärger ist umso größer, je stärker man sich als Ostdeutscher identifiziert.

Je stärker die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen betont werden, desto schwieriger wird der Weg zur wirklichen Vereinigung, so Prof. Mummendey. Die Identifikation mit Ostdeutschland erweist sich deswegen in mancher Hinsicht als Barriere in diesem Prozess.